

Barbara Hampel

Zum Äussersten gehen

Alte Bilder -
neue Worte
zu Franziskus
von Assisi

INHALT

FRANZ VON ASSISI BILDNIS VON CIMABUE	6
ZUM ÄUSSERSTEN GEHEN	9
VOR FRESKEN IN DER UNTERKIRCHE SAN FRANCESCO FRANZISKUSMEISTER	19
VOR FRESKEN IN DER OBERKIRCHE SAN FRANCESCO GIOTTO	35
VOR DEM KREUZ VON SAN DAMIANO UNBEKANNTER MEISTER	66
FRANZISKUS - EIN BILD VON CIMABUE - EIN NEUES MENSCHENBILD?	78
KREUZIGUNG CIMABUE	97
VOR DEM GRAB DES FRANZ VON ASSISI	111
SONNE	122
VERZEICHNIS ALLER GEDICHTE	124
VERZEICHNIS ALLER BILDER MIT BILDLEGENDEN NACH BONAVENTURA ZU GIOTTOS FRESKEN	126

FRANZ VON ASSISI

Nur da
sein,
wo immer
alles ist,

gegenwärtig
im Warten
sein, in der
Geistesgegenwart
des Entwurfs,
auf dass nichts und
niemand verworfen wird.



ZUM ÄUSSERSTEN GEHEN

DAS MENSCHENBILD
ZWISCHEN
MITTELALTER UND
MODERNE

WENN DIE SONNE,
GESTIRNE UND STEINE
GESCHWISTER SIND

WENN
DAS INDIVIDUUM
WICHTIG WIRD

DIE KUNST WIRD
IN DEN ZEUGENSTAND
GERUFEN

WELCHE HALTUNG
WIRKT DER VERUNSTALTUNG
ENTGEGEN?

FRANZISKUS
HAT DIE ZUKUNFT
GEWECKT

DAS MENSCHENBILD ZWISCHEN MITTELALTER UND MODERNE wird buchstäblich durch Buchstaben und durch Bilder gebildet. Im Bilde sein. Menschlich? Menschlicher? Göttlich? Die Bilder, die in der Basilika San Francesco das Leben und Wirken des Franziskus von Assisi schildern, entstanden nach dessen Tod 1226, zuerst vom unbekanntem Franziskusmeister in der Unterkirche, zuletzt von Giotto und seinen Schülern in der Oberkirche gemalt. Dazwischen liegen die Fresken von Cimabue mit dem Bildnis des Heiligen und mit der Kreuzigung.

Mit Giotto bahnt sich im 13. Jh. der Aufbruch in eine neue Zeit an. Er dringt weiter vor in die äussere Welt der Natur - Berge, Steine und Bäume bekommen in seinen Bildern Kontur. Die Architektur, die zur Kultur gehört, kommt perspektivisch ins Bild. Es gibt einen Hintergrund mit Sichtbarkeiten dieser Welt, wie es ihn vorher nicht gab, als der Goldgrund den Menschen in eine raum- und zeitlose Ewigkeit aufnahm. Denn die Sicherheit lag zu der Zeit eher im unsichtbaren Jenseits. Langsam wird die Diesseitigkeit wichtig. Giottos Lehrer Cimabue gibt dem Gesicht des Franziskus einen Farbhintergrund. In der Tiefe des Blau ist auch eine Höhe anwesend - das Erhöhtsein des Menschen, der vor einem solchen Hinter- oder Übergrund des Himmels lebt und aus seiner Tiefe schöpft. Es handelt sich um innere Koordinaten. Zwischen oben und unten ist Bewegung. Das Geistige erschöpft sich nicht im dreidimensionalen Raum und nicht in der Zeit, die sich messen lässt. Das Unermessliche wird schöpferisch.

Bei Cimabue wirkt der Raum noch kosmisch, weit und offen. Geschlossener wirkt der Raum bei Giotto. In konkreten Umgebungen setzt er die geschichtlichen Ereignisse in Szene und die Personen in Beziehung. Heilige stehen

im Profil und nicht mehr nur frontal und statisch zur Verehrung gegenüber. Die Betrachter können emotional am inszenierten Geschehen beteiligt sein. In den Bildern wird menschlich, ganz persönlich reagiert, entschlossen agiert. Was passiert, führt zu einer Dramatik, zur Aktion. Inhalt und Form gehen zum Äussersten.

Von den Erscheinungen dieser Welt kann der Maler Details hervorheben und sie in den Kontext stellen. Wo immer Farben und Formen miteinander sprechen, brechen sie auf zu einem Ganzen, von dem sie ein sprechender Teil sind. In den älteren Fresken der Unterkirche, in den wenigen Schlüsselszenen, wird die gegenständliche Welt nur sparsam abgebildet. Der Abstraktionsgrad mutet modern an. In der Reduktion und Konzentration auf das Wesentliche lässt sich eine geistige Leistung vermuten, die Wort und Bild, Einsicht und Ansicht, Inneres und Äusseres ins Verhältnis setzt. Die Relationen leben. Relationalität kommt nicht zu spät ins Empfinden und wird Verhältnisse verbinden. Immer ist und bleibt die Verhältnismässigkeit ein Qualitätsmerkmal für die Kunst. Und fürs Leben? Kann die Art des Gestaltens mit dem Verhalten korrespondieren?

WENN DIE SONNE, GESTIRNE UND STEINE GESCHWISTER SIND wie auch die Elemente, Tiere und Pflanzen, wenn im Ganzen keine Entfernung wirklich zählt, wählt Franziskus die Nähe, den Kern: Verbundenheit. An Ort und Stelle. Überall. Jederzeit. Das Empfinden und Verbinden im Innersten. Zum Äussersten wird er gehen. Verbindlich sein aus einem Geist heraus, der keine Zäune baut. Entstehen Grenzen und wachsen Mauern zwischen Menschen, weil sie eingeteilt werden in Reiche und Arme, Starke und Schwache, erbarmt sich der Mann aus Assisi und überwindet

die Einteilung, die Enge. Er steigt aus. Er verlässt das Haus seines aufsteigenden Vaters. Er zieht die Kleider der Herkunft aus. Er hört auf die Stimme einer grösseren, weiteren Stimmigkeit. Er gehört der Zukunft, an der er baut.

Mit dem Vergangenen wird es kein wirkliches Anfangen geben. Selbst wenn sie frei werden, die Bürger, unabhängig vom Adel, weil sie durch eigene Arbeit, durch Handwerk und Handel viel erreichen, bleibt die Gefangenschaft. Man ist beschäftigt, zeigt, was man hat und will andere überragen. Man kämpft gegen Nachbarstädte, kämpft um Vorteile zwischen kirchlichen und weltlichen Mächten. Selbstgerecht zieht man in den Krieg und will einen Sieg. Die Kreuzzüge führen ins Heilige Land. Die Verwandtschaft mit anderen Religionen steht nicht auf der Tagesordnung. Die politische Unordnung wird zu gross. Da steht einer bloss. Franziskus will keinen Ruhm als Ritter. Er will kein Eigentum, weil er dann Waffen braucht, um das Eigene zu verteidigen.

WENN DAS INDIVIDUUM WICHTIG WIRD, wie in der Neuzeit, kann es mehr Gewicht auf die Dinge der äusseren Welt legen, mit denen es sich selbst aufbaut und identifiziert. Es kann aber auch die Welt der Seele pflegen und innere Werte hochhalten, die in Kloster und Kunst gestaltet wurden. Die vertikale Beziehung wird mit der horizontalen der irdischen Wege immer mehr in Bewegung kommen.

Das Mehr oder Weniger der einen wie der anderen Richtung bleibt eine Frage des Masses, damit das Richtige als das Gute, das wahr ist und schön, der Form entspricht, die Schmuck sein kann im Kosmos und dem Chaos entkommt.

Die Energie, die aus einer ausrichtenden Liebe heraus die Dinge und Bedingungen ordnet, verzichtet auf Anmassung. Sie hält die Spannung aus zwischen Innen und Aussen, Geist und Materie. Sie hält die Beziehung aufrecht zwischen Himmel und Erde.

Geschöpf und Schöpfer sind nicht getrennt. Das Heilige ist überall anwesend. Die sichtbare Welt kann die unsichtbare Welt nicht fassen. Das Unermessliche messen und abbilden ist vermessen. Auch diese Geschichte braucht ihre Zeit bis in der Kunst das Unsichtbare sichtbar wird (P. Klee). Frühchristliche Denker lenken die Aufmerksamkeit auf die Nähe des Göttlichen, das im Menschen Form annimmt. „Der Logos ist vermenschlicht worden, damit wir vergöttlicht werden“ (Athanasius, 300-373). Der orientalische Ansatz kommt ins byzantinische Bild. Franz sieht im Holztafelkreuz (von 1110) das ikonenhafte Christusgesicht, das zu ihm spricht: Bau auf! Aus dem lebendigen Geist eine Gemeinschaft! Das Göttliche scheint durch im menschlichen Gesicht. In der Transparenz wird Transzendenz spürbar.

DIE KUNST WIRD IN DEN ZEUGENSTAND GERUFEN, wenn die Wissenschaft mit blossen Fakten kein Zeugnis ablegen kann für den Sinn, der sich in der Schöpfung zeigt. Nach der Phase der Messbarkeiten, nach Jahrhunderten der Machbarkeiten, die seit der Neuzeit viel Nutzen brachten, aber auch viel Verwundung für Mensch und Natur, kommt die Kunst den Geheimnissen der diesseitigen Welt auf die Spur. Das Leben, das nur analysiert und in Teile zerlegt wird, ist tot, sagt die moderne Physik. Sie sieht die Materie nicht getrennt von der Energie des Geistigen. Was immer Form annimmt, wird bestimmt durch Strukturen, durch Beziehungsstrukturen, die da sind wie das ursprünglich

Schöpferische, das am Lebendigen schafft. Das Innerste geht zum Äussersten.

Einer, der den Mikrokosmos erforscht und ins Innerste der Materie vordringt, nimmt an, dass die Beziehungsstruktur zwischen den kleinsten „Teilchen“ einfach ist - wie Liebe, die das Vielfache und Komplexe hervorbringen kann. In der Kunst könne sich davon eine Ahnung anbahnen. Ein anderer, der den Makrokosmos erforscht und zu den äussersten Galaxien des Universums vordringt, erinnert an den italienischen Dichter Dante, der zuletzt bei den Franziskanern lebte. Der Sonnengesang des Franziskus war ihm bekannt. Dante spricht vom Prinzip der Liebe. Die Liebe bewegt die Sonne und andere Sterne. Die kosmische Evolution kann als geistige Entwicklung verstanden werden, als Manifestation einer universalen Liebe. Ist die Natur in dem Sinne organisch organisiert, so kann die Kunst - wie Cézanne sagt - parallel zur Natur eine Wirklichkeit schaffen. Wo immer sie sich in Formen manifestiert, die der Information des Lichts, der Energie, der geistigen Struktur entsprechen, wird sie das Ganze nicht zerbrechen.

Moderne Kunst kann trotz Gegenständlichkeit auf Darstellung verzichten. Sie richtet sich in Zusammenhängen ein und in Klängen, wie wir sie in der Musik und in Farben kennen und auch zwischen Worten und Tönen, im Rhythmus, im Takt, der voll ist, weil massvoll. Dichtung, Musik, Malerei, Bildhauerei und Architektur erfahren eine Blütezeit im Mittelalter und in der Renaissance. Sie sprechen weiter zu uns und taktvoll mit der Moderne. In der Zeit des italienischen Humanismus, in der der einzelne Mensch an Bedeutung gewinnt, beginnt auch der Sinn für die Humanisierung durch die Kunst. Franziskus, der an dieser Zeitschwelle steht, versteht es, sein eigenes Leben

als Person in die Waagschale des Geistigen zu werfen und ein liebendes Verhältnis zur Welt zu entwerfen. Weil er das Leben auf keinen Begriff bringt und es besingt, empfindet er das Geheimnisvolle - wie es Kunst und Poesie versuchen.

WELCHE HALTUNG WIRKT DER VERUNSTALTUNG ENTGEGEN? Wenn fast alle dafür sind, die Welt einzuteilen, zu erobern und zu beherrschen, wirkt die äusserst bescheidene Zurückhaltung des Franziskus komisch. Und doch nicht zum Lachen. Man achtet nach 800 Jahren neu auf sein aufschlussreiches Denken und erkennt einen Code für eine Lebensform, einen Schlüssel für eine Erbinformation, die menschliches Leben gestaltet. Das Mögliche wird unterstützt und ist geschützt durch jeden neuen, weiteren Gedanken, der in dieser Richtung gedacht, gesagt, getan werden kann. Alles wirkt und wirkt weiter. Es geht weniger um Ausdehnung der äusseren Wirklichkeit im Raum, sondern mehr um Vertiefung, die in der Zeit ist, in der Seele - im inneren Erleben. Danach zu streben, mit der Aussen- und Innenwelt in Einklang zu kommen, heisst, selbst in einem Zusammenhang des Lebens anzukommen.

Das Bewegende zählt mehr als das Erstarrete, das feststeht und endgültig definiert ist. Die Macht macht Geschichte in dieser Art, die keine Kunst ist. Im Machtverzicht vermeiden wir den Zugriff im Begriff. Wir akzeptieren, dass nicht alles messbar und machbar ist. Keine Enge im Drängen auf Einteilungen, auf Abgrenzungen und Urteile. Angst ist nicht in der Liebe. Wer es nicht aushält, ein Teil im Ganzen zu sein und selbst nicht das Ganze, wird im Hochmut andere zu Fall zu bringen, die er erniedrigt, um sich selbst zu erhöhen. Dieser Gefahr ist der neuzeitliche Mensch ausgesetzt, wenn er sich nur für seine individuelle Bedeutung einsetzt und für

die der eigenen Klasse oder Rasse, für die der Nation oder Religion seines Kollektivs. Wer andere für nichtig erklärt, kann sie vernichten. Richter und Henker haben selbst die helle, aufgeklärte Entwicklung in den Schatten gestellt. Welches Licht in der Erkenntnis aufgeht, ist für Dichter und Denker eine existenzielle Frage.

Die Existenz der Menschen hängt ab vom Zusammenwirken alles Lebendigen, von den Beziehungen, die zwischen Himmel und Erde zu sehen sind, geistig einzusehen sind - auch durch die Kunst. Humanisierung bleibt an der Tagesordnung und vertreibt die Barbarei. Die Kontemplation mag in ihrer geistigen Konzentration die Botschaft der Heiligen Schrift verinnerlicht haben. Das Haben von Wissen, das sich angesammelt hat, wird zu verstreuen sein.

Franziskus geht in die Welt und sucht Gott in der Natur und im Nächsten, der fremd und ausgesetzt sein kann oder eine Frau, die wie Clara den Adelsstand verlässt und ein anderes Leben in Einfachheit, Demut und Hingabe sucht. Die Sehnsucht macht lebendig, dass nichts und niemand vom gleichen Recht auf Leben ausgeschlossen ist. Die Einheit von allem und allen ist notwendig. Das Leben ist gegeben und unverfügbar. Der Mensch kann zur Verfügung stehen, dass es sich zum Guten fügt in seinen Vernetzungen. In den Entnetzungen ist es verletzbar. Sich einfügen als Teil im Ganzen ist keine Erniedrigung, sondern erhöht den Wert einer Lebensgemeinschaft.

Die Energie wird sichtbar wie Licht in einem Leben, das bei Franziskus in Assisi vom Innersten zum Äussersten geht. Das Mitgefühl für alles Lebendige kann die Grenzen des Eigenen überschreiten. Das Transzendieren dieser Art

ist eine Kunst, eine Lebenskunst, die nachhaltig wirkt: ökologisch, sozial, kulturell und spirituell.

FRANZISKUS HAT DIE ZUKUNFT GEWECKT. Er ist radikal und sanft. Er hat die Wahl auf sich genommen wie eine Bürde, die von der Würde der Freiheit kommt. Er bleibt nicht in der Gefangenschaft von Geld und von Geltung. Er zieht nicht in den Krieg. Er will keinen Sieg über andere Religionen und sucht im Orient der Kreuzzüge die Verständigung mit dem Feind. Er ist ein Wanderer ohne Gepäck. Er ist kein Sesshafter, der Vorräte anhäuft. Franziskus ist kein spiritueller Jäger und Sammler, der sich mit Wissen absichert. Er gibt sich selbst aus. Erfahrung wird zur Nahrung.

Seine freiwillige Armut ist der Mut zu einem neuen Reichtum in der Freiheit. Im zwanghaften Reichwerden denken viele Menschen mehr an die Dinge und weniger an die Bedingungen des Lebens, das ein Zusammenleben ist, ein Ergänzen. Keiner allein muss glänzen. Franz wird des Gebens nicht müde. Er verschenkt sich mit seinem inneren Reichtum und lenkt sich nicht ab durch äussere Gewohnheiten, die er selbst hinter sich lässt. Er hat in seiner aufstrebenden Zeit dem materiellen Reichtum, wo er zum Hochmut verführt, eine Alternative zur Seite gestellt: Die Blösse. Die Demut. Die Grösse des blossen Menschseins in der Geschwisterschaft mit allen.

Indessen globalisieren viele Formen des alternativen Lebens wie auch das Reichsein durch Geben und Teilen statt durch Anhäufen. Es globalisieren ebenso die alten Muster, wie sie dem Mann aus Assisi in den Anfängen der Neuzeit bewusst werden: Wer sich unterlegen fühlt, will materiell oft der

Überlegene sein und mein sagen. Er sieht die Macht der Mächtigen und Prächtigen und will darunter nicht stehen. Doch versteht er den Zustand der Verantwortung, wenn er im Besitzstand steht? Ist er zuständig? Wofür? Für welche Entwicklung? Verwickelt er sich in Kämpfe? Baut er Zäune? Hat er Träume von Gemeinschaft? Oder verteidigt er Reviere? Was leistet er sich, wenn er viel leistet? Aussen? Innen? Welches Beginnen? Braucht er noch Siege und führt Kriege? Er kämpft er sich Vorrechte?

Wer nicht mitmacht im Gefecht, verletzt die Spielregeln der Gesellschaft. Das kann im Feuer enden. Die Scheiterhaufen haben gebrannt. Menschen werden oft verkannt, die mehr verstehen, die für Gerechtigkeit eintreten. Die Sache ist eine Tat. Sie stürzt die Mächtigen vom Thron. Dafür gibt es keinen Lohn. Bei Reformbedarf, bei scharfer Abgrenzung von fehlerhaften Normen, lassen sich die richtigen Formen nicht befehlen. Die Revolutionen haben sich blutig geäußert. Sie gehen zum Äussersten, ohne den inneren Beweggrund zu verwandeln.

Franziskus geht an die Wurzel. Er ist radikal in der Wahl einer Freude, die vollkommen wird. Wenn er liebt, gibt er die Angewiesenen zu. Im Menschen wirkt das Göttliche. Die Schöpfung ist schöpferisch mit allen und durch alle. In der Verbundenheit ist das Zusammenleben weniger verwundbar. Im Geben und Annehmen der Gaben, die verteilt sind wie die Aufgaben, ist ein Ergänzen. Im Empfangen ist kein Gefangensein in der eigenen Wichtigkeit. Die Macht verwandelt sich zur Verantwortung aller Beteiligten für das Ganze. Wir werden frei in der Gemeinschaft. Wir gehen zum Äussersten.

VOR FRESKEN
IN DER UNTERKIRCHE SAN FRANCESCO
FRANZISKUSMEISTER

FRANZISKUS
PREDIGT DEN VÖGELN

TRAUM DES PAPSTES

DER SERAPH ÜBERTRÄGT
DIE STIGMATA

ZWISCHEN DEN
FRESKEN

FRANZISKUS PREDIGT DEN VÖGELN

Die Schöpfung führt jede
Kreatur auf die Spur
des Lebendigen,
und das Notwendige
wendet sich von keinem
Wesen ab.

Höret, störet nicht,
niemand richtet zugrunde,
was aufgerichtet ist.

In keinem Rahmen
gefangen ist jegliches
Anfangen und frei.

Die Stille legt sich in den
Wind der Bäume, im Gesang
der Vögel hält sie inne.



TRAUM DES PAPSTES

Der Raum schreit nicht,
er leert sich
ins Schweigen der Nacht.

Wer bewacht das Wort
hinter allem
Gesagten, das gelebte?

Wenn es Fleisch wird,
das Wort vom Anfang,
wenn es erneuert
im Zusammenhang steht,
wird es den Bau stützen.

Der Arme, der zur Säule wird,
kennt das Erbarmen,
das Fundament
wie das Firmament,
das die Versammlung schützt.



VISION DES PALASTES

Der Traum
führt den Ritter
in den Palast.
Die Rüstungen
werden ihn
streitbar machen.
Für den Herrn
oder den Knecht?

Mit Recht und
Gerechtigkeit dienen
und ohne Macht?
In der Ohnmacht
der Liebe
ist eine Kraft,
die jedem Feind
widersteht,
wo sie die Schwäche
des Menschen versteht.



FRANZISKUS VOR DEM SULTAN

Der Friede wird sein, auch
wenn keiner schon glaubt,
dass einer dem andern
das Vorrecht nicht raubt.

Der Krieg, der den Sieg
im Sinn hat, kommt zur
Besinnung in Einem,
der viele Namen hat.

Versammeln wir uns um
das Feuer, das in uns
brennt, dass einer den
Geist des andern erkennt.

Kein Erhöhen, kein
Erniedrigen der Menschen,
das Göttliche wird sich
erübrigen zwischen allen.



FRANZISKUS -
EIN BILD VON CIMABUE -
EIN NEUES MENSCHENBILD ?



Es wird sein
wie im Anfang,
das Wort wird
im Zusammenhang
sein und leben.

Einfach sein,
dass das Vielfache
nicht in der Zerstreuung
untergeht,
dass ein Licht aufgeht
in der Sammlung.

Da ist nur ein Werden,
ein Menschwerden
auf der Höhe
der Erniedrigung,
die sich lösen,
erlösen möge
im Vermögen
der Geschöpfe.

Was wir bewirken,
ist mehr als wir
denken. Jedes
Wort steht dem
Universum zur
Verfügung.
Das Verstehen
vermehrt sich.

Die Stille ist
wie das Licht,
das keine Strahlen
vereinzelt bricht.
Die Frequenzen
der Tonhöhen
versammeln sich
in den Tendenzen
jeglicher Geduld.

Wenn die Zeichen
auf Erinnerung stehen,
werden sie zu äussern
wissen, was wir
noch vermissen.

Die Zukunft,
die in uns und
mit uns und
durch uns ist,
wird heil sein.

SONNE

O Sonne,
Deine Geduld ist unauslöschlich,
die Liebe deiner Macht
ist zärtlich durch die
Weisheit des Schöpfers.
Und alles Geschaffene
verkümmert nicht, solange
dein Licht es berührt.

Die Steine sprechen mit Glanz
ihren Dank aus, den wir
ohne Worte empfinden,
die Pflanzen versprechen
im Keim schon die Blüte
und wieder die reife Frucht,
und das Wachstum
der Tiere hält
sich entsprechend nicht auf.

Menschlich sprechen die Tage
von deinem Licht, was immer
wir tun, ist Antwort auf deine
Kraft und auch, was wir lassen
und dankbar betrachten.

O Sonne,
du bist die Geliebte der Erde,
mehr noch bist du die
Liebende,
die allen Stand erhält.
Ohne Bedingung ist
die Hingabe deiner Glut,
mit weisem Abstand
entzündest du
alles Gedeihen,
du mächtiges Brennen,
das nicht verbrennt.

VERZEICHNIS ALLER GEDICHTE

GEDICHTANFÄNGE

Nur da sein	6	Der Traum	42	FRANZISKUS - EIN BILD VON	Wir haben es wieder erfahren	105
		Die Türm	44	CIMABUE - EIN NEUES	Eine Gesellschaft	105
VOR FRESKEN		Werden die Kriege	45	MENSCHENBILD	Dieses Antlitz	106
IN DER UNTERKIRCHE		Unsicher und doch gewiss	46		Ein Bitten	106
FRANZISKUSMEISTER		Wenn Teile zerbrechen	46	Es wird sein wie im Anfang	Wir werden gebeugt sein	107
Die Schöpfung	20	Ich werde nackt sein	48	Da ist nur ein Werden	Wenn schon die Welt	107
Der Raum schreit nicht	22	Die Nacktheit	50	Wenn das Lauschen	In den Versammlungen	108
Angeeignet hat sich	24	Der Verzicht	51	Die Demut	In den Gesichtern	108
Das Wort im Exil	26	Wenn der Himmel	52	Die Freiheit wollte übertreiben	Wer auch den Schrei	109
Der Engel im Kreuz	26	Wer nach dem Geist	53	So wartet einer	Die Liebe ist keine	110
Ein gefangenes Licht	27	Dass das Gebäude	54	Die Stille ist wie das Licht		
Wenn der Schmerz	27	Bis das Letzte	56	Wenn die Zeichen	VOR DEM GRAB DES	
Nur das Ende	28	Der Friede wird sein	58	Jetzt ist das Heilige	FRANZ VON ASSISI	
Der Mensch	28	Verkünde	60	Sie kann anfangen, die Liebe	Vom Himmel ein Licht	112
Mit Wunden, vom Wind	29	Hütten, die gebaut werden	62	Der die Wunden kennt	Hier, wo ich da bin	113
An der Schwelle	29	Befreit aus dem Kerker	64	Der Auszug	In den Morgenröten	114
Sprich, bitten die Bäume	30			Haben wir schon	Wenn die Begrenzungen	115
Wenn der Schmerz kommt	30	VOR DEM KREUZ VON		Hier kann jetzt alles sein	Himmelsschreiende	116
Die Strahlen fangen Feuer	31	SAN DAMIANO		Es wird kein Abseits geben	Unendlich	117
Es wird kein Zeichen	31	UNBEKANNTER MEISTER		Die Freude ist jedem	Im Stein gehalten	118
Das Festnageln	32	Bau auf, die Sprache	68		Vertrieben in die Geschichte	119
In einem, in allen	32	Meine Stimme	69	KREUZIGUNG	Der Segen	120
Das Erlesene, gelesen	33	Mein Reich	70	CIMABUE	Der Glanz der Asche	121
Wer sein Leben hingibt	34	Wenn du kommst	71			
		Der Segen	72	Im Wort, unerschöpflich		
VOR FRESKEN		Komm zu mir	73	Er ist es, wahrhaft		
IN DER OBERKIRCHE		Der Sinn trägt nicht	74	Isoliert ist der Einzelne		
GIOTTO		Das Eine kennen	74	Die Trauer der Frauen		
Den Teppich legen sie aus	37	Gemeinschaft	75	Die Menschwerdung		
Ehrenwert ist die Person	38	Die Augen, die durchsehen	76	Der Fluch, kein Versuch		
Der das Heile sucht	40	Bauen. Aufbauen.	76	Das Opfer schweigt		
		Der Mangel bricht auf	77	Gleichzeitig ist das Ergreifende		
		Das Erbarmen	77	Der Aufschrei		
					○ Sonne	122

VERZEICHNIS ALLER BILDER

MIT BILDLEGENDEN NACH BONAVENTURA
ZU GIOTTOS FRESKEN*

FRESKEN IN DER UNTERKIRCHE SAN FRANCESCO

FRANZISKUSMEISTER

FRANZISKUS PREDIGT DEN VÖGELN

21

TRAUM DES PAPSTES

23

DER SERAPH ÜBERTRÄGT DIE STIGMATA

25

FRESKEN IN DER OBERKIRCHE SAN FRANCESCO

GIOTTO

EIN MANN HULDIGT FRANZISKUS

39

»Hier wirft ein einfacher Mann aus Assisi dem vorbeigehenden hl. Franziskus sein Gewand zu Füßen. Er glaubte, von Gott eingegeben, dass er dem Franziskus Ehre erweisen müsse, weil nächstens Grosses durch ihn geschehen würde und er daher von allen geehrt werden müsse.« (Leg. maior I, 1)

FRANZISKUS GIBT SEIN GEWAND

41

»Als Franziskus einem gewissen vornehmen Ritter begegnete, der edel von Geist, aber arm und schlecht gekleidet war, zog er selbst, die Armut des Ritters bemitleidend, sein Gewand aus und kleidete ihn damit.« (Leg. maior I, 1)

VISION DES PALASTES

43

»Während der hl. Franziskus dann in der folgenden Nacht schlief, zeigte ihm der Herr einen herrlichen Palast voller Waffen, die mit dem Zeichen des Kreuzes Christi geziert waren...« (Leg. maior I, 3)

VOR DEM KREUZ VON SAN DAMIANO

47

»Als Franziskus vor dem Bild des Gekreuzigten betete, hörte er vom Kreuz her dreimal die Stimme, die sagte: Franziskus gehe hin und stelle mein Haus wieder her, das ganz zerfällt...« (Leg. maior II, 1)

LOSSAGUNG VOM VATER

49

»Als er dem Vater alles zurückgab und die Kleider ablegte, verzichtete er auf das väterliche Hab und Gut, indem er zu seinem Vater sagte: ‚Jetzt kann ich vertrauensvoll sagen: Vater unser im Himmel!...« (Leg. maior II, 4)

VISION DES PAPSTES

55

»So sah der Papst die Lateranbasilika, die nahe dem Ruin war und die ein kleiner Mann hielt, nämlich der hl. Franziskus...« (Leg. maior III, 10)

VISION DER THRONE

57

»Einem Bruder wurde ein himmlisches ‚Gesicht‘ zuteil. Er sah viele Sitze im Himmel, wovon einer alle übrigen an Schönheit übertraf. Eine Stimme sprach zu ihm: ‚Dieser Thron gehörte einem gefallenen Engel und steht nun für den demütigen Franziskus bereit.« (Leg. maior VI, 6)

FRANZISKUS VOR DEM SULTAN

59

»Als Franziskus, kraft des Glaubens in ein Feuer mit den Priestern des Sultans gehen wollte, wollte keiner von denen es mit ihm tun, sondern sie entfernten sich angesichts des Feuers.« (Leg. maior IX, 8)

DIE VOGELPREDIGT

61

»Als der hl. Franziskus nach Bevagna ging, predigte er vielen Vögeln. Sie reckten die Hälse, spreizten die Flügel, öffneten ihre Schnäbel und berührten seinen Habit. Dies sahen seine Gefährten, die auf dem Weg warteten.« (Leg. maior XII, 3)

DIE STIGMATISATION DES HL. FRANZISKUS

63

»Da betete der hl. Franziskus am Abhang des Lavernaberges. Er sieht Christus den Gekreuzigten in Gestalt eines Seraphs, der ihm in Hände und Füße und auch in die rechte Seite die Kreuzmale unseres Herrn Jesus Christus einprägte.« (Leg. maior XIII, 3)

BEFREIUNG AUS DEM KERKER

65

»Der heilige Franziskus hat diesen Gefangenen befreit, welcher der Häresie angeklagt war...« (De mirac. V, 4)

KREUZ VON SAN DAMIANO

67

UNBEKANNTER MEISTER

FRANZISKUS - EIN BILD VON CIMABUE

79

KREUZIGUNG

98

CIMABUE

*Bildlegenden aus der *Franzlegende* (Legenda maior) des hl. Bonaventura. Deutsche Übersetzung aus: P. Gerhard Ruf: *Die Fresken der Oberkirche San Francesco in Assisi. Ikonographie und Theologie*. Schnell & Steiner, Regensburg 2004.